



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 14. Februar.

Das Bild.

Als in dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen ein Theil der Französischen Armee nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom Rheinischen Bundesheer dabei, und ein Baierischer oder Würtembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartiert, und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Manne gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirth, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirth sagte, daß er das mit Vergnügen thun wolle, und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordern Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das Bornehmste und Kostbarste wegnehme; so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber das war unserm Schlesischen Edelmann am unangenehmsten, und er

hätte ihm gern das kostbarste dafür gelassen. Warum, sprach er mit sichtbarer Unruhe, wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer andern Ursache besonders werth ist? Nehmen sie doch lieber dieses hier oder jenes dort. — Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien auch nicht zu merken, daß sein Hauswirth immer mehr und mehr in Angst gerieth, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo dasselbe gewesen war, ein großer feuchter Fleck. Was soll das sein? sprach der Offizier, wie erzürnt, zu seinem todtblassen Wirth, that einen Stoß, und auf einmal fielen ein Paar frisch gemauerte und übertünchte Backsteine zusammen, hinter welchen alles Geld und Gold und Silber des Edelmanns eingemauert war. Der gute Mann hielt nun sein Eigenthum für verloren, wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine nachthafte Theilung vornehmen werde, ergab sich geduldig darein, und verlangte nur von ihm zu erfahren, woher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der Mauer verborgen war. Der Offizier erwiderte: Ich werde den Entdecker sogleich holen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schul-

dig bin; und in kurzer Zeit brachte kein Bedienter — sollte man's glauben — den Maurermeister selber, den nemlichen, der die Vertiefung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte.

Das ist nun einer von den größten Spitzbubenstreichen, die der Satan auf ein Sünden-Register setzen kann. Denn ein Handwerksmann ist seinen Kunden die größte Treue, und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, so viel Verschwiegenheit schuldig, als wenn er einen Eid darauf hätte.

Aber was thut man nicht um des Geldes willen! Ist gerade das nemliche, was man um der Schläge, oder um des Zuchthauses willen thut, oder für den Galgen, obgleich ein großer Unterschied dazwischen ist. So etwas erfuhr unser Meister Spitzbub. Denn der brave Offizier ließ ihn jetzt hinaus vor die Stube führen, und ihm von frischer Hand 100, sage hundert Prügel baar ausbezahlen, lauter gute Valuta, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann aber gab er unbetastet sein Eigenthum zurück. — Das wollen wir beides gut heißen, und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so rechtschaffener Gast, und jedem Verräther eine solche Belohnung zu Theil werden möge.

D i e B e t t e.

Der Graf P., Oberst von der Cavallerie, ritt einst an der Spitze seines Regiments, welches nach B. in Garnison marschirte. Ein wohlgekleideter Herr auf einem schönen Pferde begegnete ihm. Nachdem der Fremde das Regiment betrachtet hatte, wendete er sich an den Grafen und sagte: Mein Herr Oberst, ich muß gestehen, Ihr Regiment ist vortreflich. Herrliche Leute, gute Pferde! Ich habe in

meinem Leben keine schöneren gesehen. — Der Oberst dankte ihm für das verbindliche Compliment, und ritt eine Strecke mit dem Fremden voraus. Es entspann sich folgendes Gespräch:

„Es scheint, Herr Oberst, daß Sie sich auf Pferde gut verstehen.“

Ich liebe gute Pferde, und ich sehe nie eins, ohne darum zu handeln, und, wenn der Preis irgend annehmlich ist, es zu kaufen.

„So haben Sie wohl einen recht ansehnlichen Stall?“

O ja! Indessen rangire ich doch öfters Pferde aus.

„Das thun Sie gewiß auch bald mit dem, das Sie eben reiten?“

Mein Herr, ich hielt Sie für einen Pferdefenner, wahrhaftig! ich habe mich in Ihnen geirrt!

„Es könnte doch sein, daß Sie noch in einem Irrthum stehen. Betrachten Sie einmal mein Pferd gegen das Ihrige!“

Welch ein Vergleich!

„Wollen Sie auf die zwei ersten Meilen zehn Friedrichsd'or pariren?“

Hundert dagegen!

„Nein, nein! Ich liebe die gleichen Betten.“

Nun meinetwegen denn!

Sie hatten den Meilenstein erreicht, von welchem sie ausreiten wollten, und jeder erschöpfte sich nun noch in Lobeserhebungen über die Bravheit seines Pferdes. Jetzt flogen sie wie der Blitz dahin. Der Fremde gewann bald einen Vorsprung und behauptete ihn bis an das Ziel. Der Oberst bekannte sich für überwunden und zog seine Börse, um die zehn Friedrichsd'or zu bezahlen. Aber der Fremde zog ein Pistol hervor, und verlangte kraft dieses die ganze Börse, die ihm denn der Graf auch einhändigte. Der Fremde bückte sich,

und verließ den Ueberraschten eilends mit den Worten: Mein Herr, Sie können diesen Vorfall zu den merkwürdigsten Begebenheiten Ihres Lebens rechnen; denn gewiß ist es Ihnen noch nicht begegnet, an der Spitze Ihres Regiments bestohlen zu werden.

Erfahrungssatz.

Das Meiste von dem, was der Mensch nur aus Langweile unternimmt, ist entweder seiner Natur nach schlecht, oder geräth schlecht; und letzteres hauptsächlich darum, weil man es nicht zur rechten Zeit und nicht mit den erforderlichen Kräften unternimmt. Müßiggang ist daher, als der Vater der Langweile, mit Recht aller Laster Anfang genannt worden. Denn das Wesen des Müßigganges ist nicht Unthätigkeit und Ruhe, sondern unzweckmäßige, nichtswürdige und unnütze Thätigkeit. Die Langweile sucht Zerstreuung, und da sie solche in ernster und zweckmäßiger Thätigkeit nicht finden mag, weil sie jede Kraftanstrengung, wenigstens im gegenwärtigen Augenblick, scheut, so sucht sie leichtere, der Phantasie, der Eitelkeit, einer Lieblingsleidenschaft fröhnende Beschäftigungen auf, und verfällt auf Thorheiten, welche sie eben am bequemsten begehen kann. Der eigentliche Müßiggänger oder der von der Langweile geplagte Mensch ist nicht einmal dazu gemacht, ein feiner, großer Bösewicht zu werden: weil dazu ein Maaß von Geisteskraft gehört, das ihm in der Regel fehlt. Er wird höchstens ein gemeiner Lasterknecht, und wenn er's recht hoch bringt, so endet er am — Galgen.

A n e c d o t e.

Ein Schäfer saß im Schatten eines Baumcs und wollte sich laben mit Käse und Brod, als zwei hungrige Wölfe herbeirannten. —

Er warf ihnen Stück für Stück zu, bis Alles rein aufgezehrt war. Da sie näher zu rücken Miene machten, ergriff er seine Schalmey, und blies. Beim ersten Ton liefen die Wölfe davon. „Ich Dummkopf!“ rief er; „warum hab' ich nicht mit der Tafelmusik angefangen!“

Der Laternenpfahl.

Wie täuschend im letzten Concert die Nachahmung einer wirklichen Schlittenfahrt gelungen sein muß, beweist der spasshafte Irrthum: In dem Augenblick, als das Geflingel und Gefnall anfing, ging ein Vorsichtiger am Zechschen Hause vorüber, und — das Anfahren einer Menge Schlitten fürchtend — sprang er seitwärts, verwickelte sich in den Mantel, gleitet aus und stieß sich beim Hinfallen, zum Gelächter einiger schadenfrohen Gassenjungen, mit dem Kopfe ziemlich unsanft an einen Laternenpfahl. Ohne Schadenfreude bedauern wir vielmehr den leicht Beschädigten; bemerken aber auch, daß dieser unfreiwillige Bückling ein gar artiges und schmeichelhaftes Compliment für unsern wackern Concert-Dirigenten war, und überzeugen uns, daß auch in unsern Tagen ein Laternenpfahl wohl zu Aergernissen Anlaß geben kann; wenn auch der Aufstoß nicht durch eine blutige Stirn bewiesen werden kann — wie von unserm Vorsichtigen.

J. M.

R ä t h s e l.

Weißt du, was aus schönen Augen,
Schöner als ihr Feuer, lacht?
Ob sie's aus dem Himmel saugen,
Oder aus der tiefsten Nacht?
Wenn die Blumen hell erblühen,
Sag', was schmückt sie wunderbar?
Morgenroth und Abendglühen
Und die Wolke stellt dir's dar.

Liebe spricht aus zarten Wangen,
 Hoffnung aus der Bräute Kranz.
 Wie der Liliensterne Prangen
 Wehls der seidnen Locken Glanz,
 Welten kannst du aus ihm weben,
 Doch gebar es nur der Schein;
 Trüb und bleich war uns das Leben,
 Hüllt' es nicht die Erd uns ein.

Auflösung der Charade in Nr. 6: Freischütz.

Chronik

des Regierungsbezirks Merseburg.

Nachstehendes Beispiel beweist aufs neue, daß die Vorsicht mit Feuergewehren, besonders bei der Jagd, nicht genug anempfohlen werden kann. In den letzten Tagen des Januar fuhren von Naumburg mehrere Jagd-

freunde auf einem Schlitten nach ihrem Reviere. Auf dem Wege ging — ob zufällig ist dem Einsender nicht bekannt — ein Gewehr los, die Pferde wurden scheu, der Schlitten schlug um, und beim Sturze ward durch den Schuß eines andern Gewehres dem Leinweber Richter in Naumburg die rechte Hand so zerschmettert, daß sie wahrscheinlich abgelöst werden muß.

Am 31. December v. J. ist bei Cschstadt, Sangerhäuser Kreis, ein Mann von 60 Jahren in einem Graben verunglückt.

Am 30. December ist in Zeitz ein bedeutendes Mühlengebäude und am 17. Januar eine neuerbaute Walkmühle und damit verbundene Spinn-Maschine niedergebrannt.

Bekanntmachungen.

(13) Logis-Vermiethung. Ein Logis von drei Stuben, Kammern, Küche, Keller u. s. w., in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg, ist von Ostern dieses Jahres an zu vermieten. Nähere Nachweisung erhält man in Nr. 140.

(12) Quittung. Bis zum heutigen Tage sind an die Expedition der Merseburg-

gischen Blätter für die beim Brand in Dörsdorf verunglückte Familie Theile eingegangen:

Betrag im letzten Stück 7 Thlr. — 5 pf.
 1) von StM. B. . . . 1 „ — „ — „
 2) aus der 1. Knabenklasse
 der hiesigen Bürgerschule 1 „ 10 „ — „

Summa 9 Thlr. 10 pf. 5 pf.

Merseburg, den 11. Februar 1827.

Franz Kobisch.

Marktpreise der letzten Woche.

Nach Preussischem Maaße.					Nach Preussischem Maaße.										
Thlr. Sgr. Pf.					Thlr. Sgr. Pf.										
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—	Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Roggen	1	7	6	bis	1	8	9	Hafer	—	18	9	bis	—	22	6

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.